

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 45: Ferien in der Schweiz

Artikel: Vorschlag bei Regenwetter: Ins Museum!
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorschlag bei Regenwetter: Ins Museum!

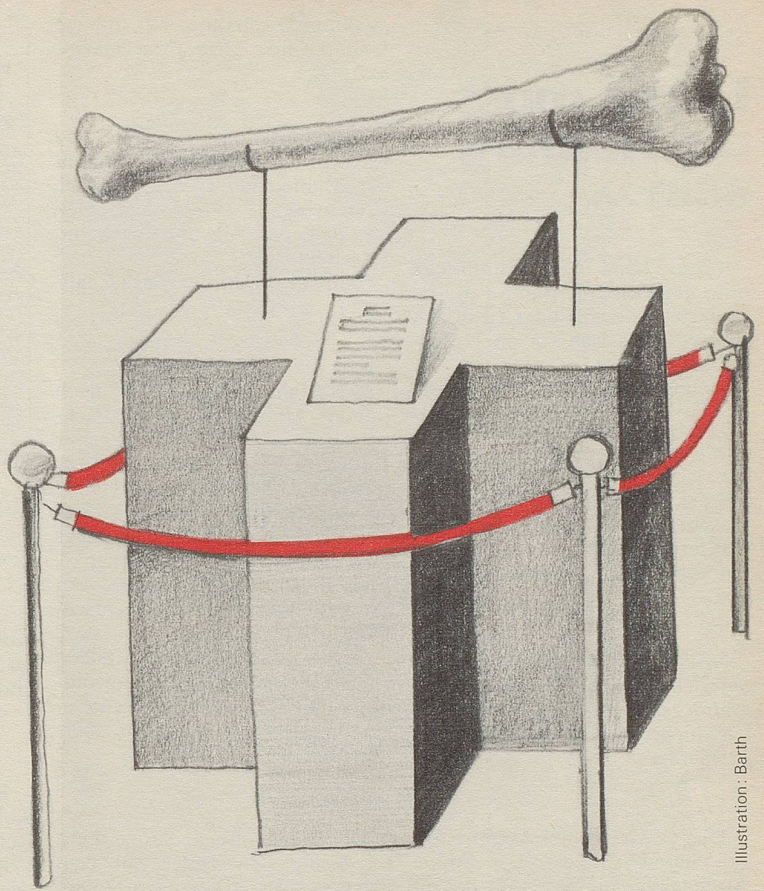
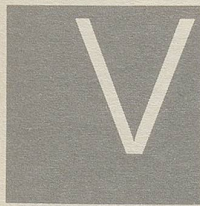


Illustration: Barth



ERREGNETE FERIEN SIND ÜBERALL und für jedermann ein wahrer Horror. Ausgenommen in der Schweiz. Hier braucht es selbst in einer dreiwöchigen Regenperiode niemandem langweilig zu werden, denn das Land im Herzen Europas weist eine Vielzahl von Museen auf, ja man könnte beinahe sagen, es sei ein einziges grosses Mu-

seum. Wohl das stolze Museum der Schweiz ist das Nationalmuseum, das sich in herrlicher Lage am Berner Bundesplatz breitmacht und alljährlich von Heerscharen von Touristen besucht wird. Die freundlichen Museumswärter, die man hier Weibel nennt, führen die Gäste gerne durch die Korridore, über Treppen und Galerien. Wenn der Besucher Glück hat und gerade eine sogenannte Session im Gange ist, wie man hierzulande das mehrmals jährlich stattfindende Treffen der eidgenössischen Museumswärter nennt, wird er manch guterhaltene Kostbarkeit entdecken. Die Tatsache, dass die Altertümer hier offen und nicht, wie sonst üblich, hinter Glas präsentiert werden, beweist den weltoffenen Geist der Schweizer. Das Berner Nationalmuseum ist übrigens in sieben Sektionen unterteilt, und jeder steht ein Kustos vor; besonders das Eidgenössische Museum D verdient mit seinen wertvollen Vitrinen das Interesse des Altertümforschers.

Neben Bern weisen natürlich auch alle anderen grösseren Schweizer Städte bedeutende Museen auf. In Basel zieht zum Beispiel das Pharmazeutische, in Genf das Ethnographische und in Rorschach das Humormuseum alljährlich Zehntausende von Besuchern an. Am Zürcher Paradeplatz finden wir das Bankmuseum, dessen interessanteste Räume, die tiefen Keller mit den schwerbewachten Vitrinen, allerdings nur bei frühzeitiger Voranmeldung und einwandfreien Referenzen besichtigt werden können. Zürich ist auch der Sitz des sehenswerten Erziehungsmuseums, dessen rühriger Kustos Gilgen weit über die Grenzen der Stadt hinaus als eifriger Konservator bekannt ist.

In Leutschenbach, einem Vorort von Zürich, kann man das sehr modern eingerichtete Schweizer Telemuseum (nicht zu verwechseln mit dem Tellmuseum in Bürglen/UR) besuchen.

Auch hier bemüht man sich, Traditionen zu pflegen und das Alte zu würdigen, indem man allabendlich das Bild vergangener Zeiten wieder aufleben lässt.

Schon aus dieser gedrängten Zusammenstellung, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, ersieht der ausländische Gast, dass die Schweiz ein überaus museenfreundliches Land ist. Fast ausnahmslos jedes Städtchen und jedes grössere Dorf verfügt über sein eigenes Museum, und es lohnt sich, auf Entdeckungsreise zu gehen. Welch prächtige Kleinode, welche Vielzahl von Fossilien! Ueberall in diesem Lande wird konserviert und restauriert, und der Unternehmungslustige kann unverhofft auf wahre Raritätenkabinette stossen, durch die kaum je der Zugwind des 20. Jahrhunderts weht.

Wer also auf den Geschmack gekommen ist und auch bei schönem Wetter nicht mehr auf mindestens einen Museumsbesuch pro Tag verzichten möchte, dem bietet sich eine ideale Möglichkeit: unsere zahlreichen Freilichtmuseen. Auch in dieser Beziehung hat die Weltstadt Zürich einiges zu bieten: ihr gigantisches Verkehrsplanungsmuseum, das sich über die ganze Stadt erstreckt, geniesst internationalen Ruf. Weit ruhiger und idyllischer geht es da im grössten schweizerischen Freilichtmuseum zu, im Lande Appenzell, wo sich die Männer, getreu alter Tradition, noch immer standhaft weigern, den Frauen das Stimm- und Wahlrecht zu gewähren und sie damit, wenigstens formaljuristisch, zu menschlichen Wesen zu erklären. Immer wieder besuchen ausländische Delegationen dieses Fossil; erst kürzlich führte Kustos Broger eine Abordnung aus Obervolta durch sein museales Ländli, die über so viel Liebe zur Antike nicht aus dem Kopfschütteln herauskam.

Allerdings: Ganz unbestritten ist die Stellung Appenzells als bevorzugtes Freilichtmuseum nicht mehr. Einflussreiche Kreise aus der Touristikbranche haben kürzlich im Berner Nationalmuseum, dem eigentlichen «Dachmuseum» des Landes, den Wunsch vorgetragen, die Zollhäuschen an den Grenzen der Schweiz zu schleifen und durch einfache Stühle zu ersetzen – durch Stühle, auf denen in naher Zukunft anstelle der Zollbeamten die nationalen Museumswärter Platz nehmen werden. Eine geeignete Uniform wird gegenwärtig entworfen.